

"Geschlagen ziehen wir nach Haus. Unsere Enkel fechten's besser aus."<sup>1</sup>

Es gilt, keine unberührte Natur mehr zu finden – keine *reine* Utopie, aber kritische Utopien!  
Konkret: Das Berührung miteinschließende Finden einer (neuen) Welt bezwingt das vormalig  
Unberührte, Reine und bringt allen *Uns* Kultur. (Kultur ist immer das Manifeste, der die utopische  
Betastung Überlebenden. Welterschöpfung ist und bleibt eine abgreifbare Karte).  
Vielmehr postutopisch als postmodern muss sich nun dieser, sich seine Errungenschaften zumutende,  
konkrete Postmodernismus, die eigene unverdauliche Fremdheit seines Welt-Ursprungs einverleiben.  
Der Welt-Horizont kennt nur abgegrabschte Ähnlichkeits- und Zugehörigkeitsbeziehungen, und  
Überlegenes und Unterlegenes als Kultur davon. Jede Naturvorstellung ist dort bereits eine Parkanlage,  
wo nicht wieder etwas wächst, wenn es nicht gesät.  
*Identität* von Welt ist absolute Konfabulation; ist Sprache gewordene Annektion. Raum, Zeit,  
kultürliche Reinigung, viel Licht und viele dunkle Worte.

Jene – die Vorherigen, wie die ihnen Nachfolgenden, bringen uns die unsere Rhetorik wieder – in ihren  
Worten. Vernunft? Jedoch kennt die Welt viel Sprache. (Die Namen zugehöriger Heilande sind noch  
kaum dem atmosphärischen Schall entstiegen, als die Hominidae ihresgleichen Echo artikulieren.)

Welche Sorge (soll hier geteilt werden)? Der (*eine, jeder*) Anfang ist für unsere Zeiten jetzt, immer  
unbekannt, aber gewiss.

Man kann auch sagen: Jede Grenzlegung ist bereits ihre Überschreitung; die Grenze kann ja nicht  
bestimmt werden ohne ein über sie hinweg-wissen. Oder anders ließe sich beispielhaft der Weg, die  
letzten knappen Jahrhunderte der römischen Virtus hin zum menschlichen Globus so beschreiben:  
In der multiplen Selbstüberholung des Zitierens wird der realistische, der dokumentarische Charakter  
einer Welt-Zeichnung (Karte und Ansicht) widerlegt. (Die Welt ist rund, aber auch umrundet.) Aus dem  
Dokument wird ein Argument; auch ein Dogma. Jene Tätowierten, die sich bis zum Tage daraus zu  
befreien trachten, bestätigen dies so gut sie können. Dass an Ordnung nicht gerüttelt werden könnte,  
widerlegt sich seit jeher; dass Ordnungsmächte aufsteigen und fallen, ist damit bedingt.

Die Geschichte bestätigt, die Fabel belehrt und ..(ergötzt)?

Wer braucht keine Utopie, keine ästhetische Perspektive? (Schrumpft denn die Welt in der  
Selbstüberholung?)

Aber, so denkt man, in postmoderner Atmosphäre, politische Gesinnung von ästhetischer Perspektive zu  
trennen, vergleichgültigt die Funktionen des gesellschaftlichen Engagements. So? Nun, tatsächlich ist  
die Ästhetik (und auch Kunst der Zivilisation)<sup>2</sup> vergleichgültigt am politisch-gesellschaftlichen Diskurs.

Für das zivile Mitteleuropa (Zivilgesellschaften als Grundlage für Ethik) lässt sich historisch sagen: dass  
ihre Bourgeoisie des Showdowns blind bei Tage für Zusammenleben und nachts hoffend high für  
internationalen Handel und Ausbeutung *war*?. Da glaubte man an die ideologische Funktion im  
Mythos.<sup>3</sup>

Jetzt wälzt sie sich nur noch in schwitzenden, unruhigen Träumen,<sup>4</sup> tags und nachts in ständigem  
Glauben an die Siege der Vergesellschaftung, als Kultur der Maskerade von Zwangstätowierungen. Zur  
Verwirklichung von Welt-Imperien.<sup>5</sup>

Die heute Vorgestrigen sind die neuen Helden wieder. Unter dem futuristischen, religiösen Banner einer  
technologischen Endlösung für Karte und Globus parasitieren ihre Jünger an der Bewusstlosmachung

einer (eigentlich provisorischen) Welt ohne Drehmoment – gemeinsam (dankbar). Eine heilige Wandlung, ohne Wechsel der Perspektive. Alterprobt und altbewährt.

(Das Konzept von einer provisorischen zu einer religiös fetischisierten Weltsicht ist möglichst undialektisch, alterprobt und altbewährt.) Man könnte auch sagen: Vorwärts durch Selbstübertreibung (Selbstüberholung).

Warum das nur? Fielen sie, die – nach Post-War Dream – ehemals postmodern Beschleunigten, bis hin zur Furcht Getriebenen, und von, durch und an "medialer Überflutung" (Oh Herrje!) verjüngt Gealterten, aus der Welt? So einfach raus? Aus *der* Welt, die *Ihre* (ja Sie!) war, aber doch laut eben jenem Credo immer nur den *Jungen*, also den immer Gereizten zu Willen wäre. Und das, auch nur eine kurze historische Verweilung lang. Denn das Weltschiff als Bezug von ökologisch-ökonomischer Gast-Wirt-Funktion neigt sich zur Seite; entblößt seine und ihre erkrankte Seite als *reine* Natur.<sup>6</sup> (Rein oder nicht rein? Das ist hier die Frage!) Daseiende, kaum zeithabende Zustände des Verfalls an dem ehemals innovativ überrundungsgeilen "Projekt Weltschaffung", dem zivilisatorischen Projekt. "Denn auch die westliche Gesellschaft hat etwas anderes hervorgebracht, als der zynisch systemtheoretische Blick einer *verzweifelt* hoffenden kritischen Theorie ihr aus den Augen ablas."<sup>7</sup>

: fabula rasa :

Kunst hat eine symbolische Funktion. Sie zeigt auf die Trennung von Natur und Human-Raum als Kulturgeographie und Welt-Schöpfung! Als Zivilisierung. Sie ist nicht nur ein Mittel zwischen Ethik und Ästhetik und ein Maß von Ästhetik an Ethik gelegt, sondern steht damit auch am Ursprung von Verhalten und Verhältnissen im sozialen Bereich. Das Symbolische ist ein Apparat des sozialen Lebens. Symbole als Mittler und Funktion zwischen Welt und Nicht-Welt, bringen oftmals auch Verwechslungspotentiale mit. In sich und aus uns heraus, eben deswegen.<sup>8</sup>

Menschwerdung als *gelebte* Verwechslung markiert und maskiert Ursprung und auch Dauer von Zivilisationen.

"Das Leben der Tiere hängt am Faden der genetischen Art, das Leben der menschlichen Gruppen vermag den Ersatz der genetischen Ordnung durch die ethnische Ordnung nur unter der Hülle einer Zeit, eines Raumes und einer Gesellschaft zu verwirklichen, die vollkommen symbolischen Charakter tragen (...)."<sup>9</sup>

Doch bedarf es mehr noch als Identität auch Inkongruität – beides als Proportionsbeziehung<sup>10</sup> – des Symbols in Bezug auf die symbolisierte Sache. Eine Schwankungsbreite, Länge, Tiefe und Höhe, für Diesseits und Jenseits der Grenze.

Denn eine Kritische Utopie beinhaltet auch jene Hoffnung, der Maske nicht immer zu glauben, obwohl man – durch den Mythos vermittelt – muss!<sup>11</sup>

Schon Martin Luther übersetzte "videmus nunc per speculum in aenigmate nunc autem facie ad faciem" – den ersten Brief an die Korinther (Kapitel 12, Vers 13) – mit den Worten:

"Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, dann aber werden wir von Angesicht zu Angesicht sehen." ~ Nun denn! Hauptsache die Bilanz stimmt.

Dazwischen verlieren sich die Details in jenem postnihilistischen Traum, den postutopische Gesellschaften leben.

*In einem symbolischen Universum  
fallen die Bruchstücke des Spiegels  
regelrecht in einem Blick zusammen.*

~

Mind the Index & Annotations

1 Passage aus „Des Geyers schwarzer Haufen“, ein deutsches Bauernlied nach der Niederlage von 1525, zitiert nach: Jürgen Müller, Martin Luther & Thomas Müntzer. Ihr Leben und ihre Zeit sowie ihre

reformatorischen Wirkungen auf die Ereignisse des deutschen Bauernkrieges von 1524 – 1525:  
[https://www.uni-frankfurt.de/46973165/Jürgen\\_Müller.pdf](https://www.uni-frankfurt.de/46973165/Jürgen_Müller.pdf) / S. 64., abgefragt 15.04.2023.

2 Jetzt *die* Künstler, zuvor *die* "Intellektuellen, sind die Stiefelputzer der herrschenden Eliten". (Slogan der frühen 1990er Jahre, "Indie" und anderer Subkulturen gegen den Niedergang zu "Alternative" gerichtet).

3 Vgl. Burghart Schmidt, Postmoderne – Strategien des Vergessens, Suhrkamp, Frankfurt/Main 1994, S. 111 und S. 164: "Der auf Markterweiterung nach innen gerichtete Wachstums-Kapitalismus, der äußere Wirtschaftsbereiche nur als Rohstofflieferanten oder als Billiglohngebiet für Vorfertigung einbezieht und daher immer weiter herunterentwickelt, scheint mit seinem Antriebsstachel, dem Innovationszwang um jeden Preis, vorläufig in eine vage Pause ausgelaufen zu sein; die Kunst hat das schneller gemerkt, als es im öffentlichen Bewußtsein der Wirtschaft bekannt wurde."

4 Anspielung: "Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer", Radierung von Francisco de Goya, Spanien 1799.

5 Anmerkung: Bei B.S. im "Postmoderne-Buch" heißt es: "Die Maske ist nicht die Gefahr, sondern die >Tätowierung<, die vergesellschaftend betrieben wird, das Bewußtlosmachen der Simulationsprozesse, in das uns nach Andersscher und Baudrillardischer Ansicht unserer heutiger gesellschaftlicher Wirklichkeitsbezug verstrickt" (B.S., S.167).

Die Tätowierung eben ist die Gefahr, weil sie die Rolle einer Maske auch ideologisch verfestigt; inkorporiert.

Und weiter: " Lévi-Strauss hat ja gezeigt, wie die Maske aus Gesichtstätowierung und Gesichtsbemalung hervorgegangen sein muß und, an- und ablegbar, den Träger von der ständigen Gebundenheit an seine rituelle Rolle freisetzt, wie das in der Bemalung sich vorbereitet" (B.S., S. 166). "Eine Maske", so Claude Lévi-Strauss, "existiert nicht für sich allein; sie setzt andere, reale oder mögliche Masken neben sich voraus, die man ebensogut an ihrer Statt hätte wählen können. (...) Eine Maske ist nicht in erster Linie das, was sie darstellt, sondern das, was sie transformiert, d.h. absichtlich nicht darstellt. So wie ein Mythos verneint auch eine Maske ebensoviel, wie sie bejaht. Sie besteht nicht nur aus dem, was sie sagt oder zu sagen meint, sondern aus dem, was sie ausschließt." (Claude Lévi-Strauss, Der Weg der Masken. Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer, Suhrkamp, Frankfurt/Main 1977, S. 132).

6 Unter Verwendung dieser Begrifflichkeiten: Untergehen kann nur *eine Seite* der Welt, eine Kultur.

7 B.S., S. 164f und: Leroi-Gourhan, Hand und Wort. Die Evolution von Technik, Sprache und Kunst. Suhrkamp, Frankfurt/Main 1980, S. 385: "(...) die fortschreitende Auflösung des mythologischen Denkens hat die am höchsten entwickelten Gesellschaften innerhalb mehrerer Jahrhunderte auf den Weg des *l'art pour l'art* gebracht und die Krise der Figuration überdeckt. Derzeit sind die Individuen getränkt und bestimmt von einer Rhythmisiertheit, die das Stadium einer praktisch totalen Maschinisierung (eher als das einer Humanisierung) erreicht hat."

8 Anmerkung: Denken Sie auch an die populären Verwechslungen in theologischen Theoremen. Selbst dort greift man seit dem frühen Mittelalter auf Symbol und Bild zurück, da die Darstellbarkeit und Klarheit diverser Glaubenssätze in ihrer Komplexität kaum in der Strenge der notwendigen theologischen Formulierungen erklärt werden können.

9 L-G., S. 387.

10 Vgl. Umberto Eco über Symbole als Ausdruck eines pädagogischen Systems und einer Kulturpolitik im Mittelalter und für die Zeit typischen mentalen Prozesse: "Die symbolische Zuordnung beruht also auf einer gewissen Übereinstimmung, einer schematischen Analogie oder einem Wesenszusammenhang." (Umberto Eco, S. 83ff).

11 vgl. B.S., S. 167: "Die Chance, sie (die Maske) hin und wieder abzulegen, enthält ein Freiheitsmoment. (...) Denn wir werden gerade durch unser Bewußtsein zur Maske des Als ob zurückgetrieben."

-----  
B.S.: Burghart Schmidt, Postmoderne – Strategien des Vergessens, Suhrkamp, Frankfurt/Main 1994.

L-G.: André Leroi-Gourhan, Hand und Wort. Die Evolution von Technik, Sprache und Kunst. Suhrkamp, Frankfurt/Main 1980.

U.E.: Umberto Eco, Kunst und Schönheit im Mittelalter, Carl Hanser Verlag, München / Wien 1991.

Claude Lévi-Strauss, Der Weg der Masken. Suhrkamp, Frankfurt/Main 1977.

Martin Luther, Erster Brief an die Korinther, Kapitel 13 Vers 12 / Luther Bibel 1545.